

kungen über das Gemeinsame von polnischer und österreichischer Kultur, obgleich gerade hier eine tieferschürfende Analyse nicht geschadet hätte. Originell muten Bruno Kepniks eisenbahnhistorische Diskurse an. Wer an den unaufhaltsamen Fortschritt der Menschheit glaubt, wird eines Besseren belehrt, vergleicht er die Fahrtdauer der Züge auf der Strecke Wien—Krakau—Wien 1914 und heute. . .

Nichts sei zum Nachteil der übrigen Vortragenden gesagt, deren Namen in unserer Aufzählung wegblichen. Alle bemühten sich, ihren Worten eine persönliche Note beizufügen, was dem Ganzen einen durchaus erfreulichen, anekdotenhaften Beigeschmack verlieh. Streng wissenschaftliche Themen, vornehmlich aus Politik und Wirtschaft, sind darob jedoch entschieden zu kurz gekommen. Hoffentlich wird bei dem geplanten zweiten Symposium zu demselben Themenkreis das Versäumte nachgeholt werden.

Wien

Jakub Forst-Battaglia

**Peter F. Barton, Mihály Bucsay, Robert Stupperich: Brücke zwischen Kirchen und Kulturen.** (Studien und Texte zur Kirchengeschichte und Geschichte, Zweite Reihe, Bd I.) Verlag Hermann Böhlau Nachf. Wien, Köln, Graz 1976. 99 S., 8 Abb. a. 4 Taf.

Die kleine Schrift erschien als Band I der „Studien und Texte zur Kirchengeschichte und Geschichte“ in Zusammenarbeit mit dem am 14. Februar 1973 eröffneten Institut für protestantische Kirchengeschichte in Wien. Den Inhalt bilden Vorträge zur Geschichte des Protestantismus in Südosteuropa, vorwiegend im jetzigen Österreich, in Ungarn und in Galizien. Die meisten Beiträge stammen von dem Direktor des genannten Wiener Instituts Peter Friedrich Barton, der einige Jahre bei Robert Stupperich am Ostkircheninstitut in Münster gearbeitet hat.

Die Reihe der Beiträge wird eröffnet mit einem Aufsatz Robert Stupperichs: „Erbe und Auftrag des Protestantismus im Südosten“ (S. 11—23). Der ungarische Theologe Mihály Bucsay, Verfasser einer „Geschichte des Protestantismus in Ungarn“ (Stuttgart 1959), läßt in seinem kurzen Beitrag „Humanismus und Reformation in Ost- und Südosteuropa“ (S. 42—51) erkennen, welche bedeutsame Rolle die Reformationskirchen in Ungarn gespielt haben.

Alle anderen Beiträge stammen von Barton. Unter ihnen ist besonders auf „Umstrittener ‚Reformkatholizismus‘ — Modellfall Josephinismus“ (S. 24—41) hinzuweisen. Hier wird insbesondere geschildert, wie der Begriff „Josephinismus“ auf katholischer Seite aufgefaßt wurde. Dabei kommt die große Rolle etwas zu kurz, die der Josephinismus in Böhmen gespielt hat. Weitere Beiträge behandeln die ursprünglich aus Sachsen stammende Theologenfamilie Haase in Bielitz (S. 52—71), die evangelische Kirche in Galizien (S. 72—79) und das neu gegründete Institut für protestantische Kirchengeschichte in Wien (S. 80—89). Ein Lebenslauf und ein Publikationsverzeichnis Bartons (S. 90—99) lassen die große Rührigkeit des Wiener Kirchenhistorikers erkennen. Vier Seiten Abbildungen (S. 81—84) zeigen Bilder der Verfasser sowie anderer protestantischer Theologen. Im ganzen eine nützliche Publikation, die trotz ihres geringen Umfangs erkennen läßt, was sich vom Protestantismus in den Ende des 16. Jhs. überwiegend evangelischen Ländern noch erhalten hat.

Marburg a. d. Lahn

Rudolf Urban

**Gabriel Adriányi: Ungarn und das I. Vaticanum.** (Bonner Beiträge zur Kirchengeschichte, Bd 5.) Böhlau Verlag. Köln, Wien 1975. XXII, 569 S., 16 Abb. a. Taf. i. T., 1 Kte i. Anh.